

Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben

Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1953)

Heft: 11

Artikel: Sind Großstädte "altmodisch"?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-651042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RICHTIGSTELLUNG



Wir begegnen immer wieder der Auffassung, die Buben dürfen bei uns nur schiessen, wenn in der Knabenabteilung gekauft wird. Das ist ein Irrtum.

Es hängt nicht davon ab, in welcher Abteilung und von wem gekauft wird. Ihr Bub kann also auch den Götti bei seinem Einkauf begleiten, seinen erwachsenen Bruder, den Nachbar oder seine Mutter, wenn sie sich einen neuen Tailleur aussucht.

Bald geht es um den Frey-Meister 1953, um das Ausscheidungsschiessen mit der Präzisions-Klein-Kaliberwaffe Lienhard auf 50 m Distanz. Die ersten 1500 Schützen mit dem Goldabzeichen haben die Einladung schon erhalten: 1½ vergnügte Tage In Olten, freie Bahnhaftrahrt, bämige Verpflegung, Übernachten im Zelt, allerlei Kurzweil, Sport und Preisverteilung!

Jeder, der in den nächsten Wochen das Goldabzeichen herauschiesst, bekommt auch noch die Einladung nach Olten.



Zürich, Sihlbrücke



«Stadtluft macht frei»

Minister Carl J. Burckhardt hat in seinem berühmten Vortrag über «Städtegeist» sehr moderne und wesentliche Gedanken zum Ausdruck gebracht. Der nachfolgende kurze Auszug ist für die Kenntnis der kulturellen und politischen Entwicklung unserer Schweizer Städte, namentlich Zürichs, von spezieller Bedeutung.

Goethes strenger Freund Herder nannte die Städte das «stehende Heerlager der Kultur»; in diesem Worte ist die weltgeschichtliche Bedeutung des Städtewesens zusammengefaßt. Auch höfische Kulturen gibt es nicht ohne städtischen Hintergrund. Kultur entsteht aus der Summe der auf den Menschen einwirkenden Eindrücke. Es gibt eine Grenze der Eindrucksmenge und der Raschheit ihres Einwirken, bei welcher angelangt die Verarbeitung nicht mehr möglich ist. Die Verarbeitung erfolgt als ein gemeinsamer Akt denkender Menschen, welche durch die Sprache kommunizieren. Die geistige Sprache, unermöglich reich in ihren archaischen konkreten Inhalt, klar, scharf, wunderbar artikuliert in der Abstraktion, die Sprache der Griechen, ist durch das städtische Gespräch entstanden. Der Verkehr, der Vergleich, die Nachricht, die formulierte Auffassung und ihre dialektisch sich behauptende Abweichung

wirken kulturschaffend, immer vorausgesetzt, daß ihr Gehalt überblickbar bleibe und die Zeit vorhanden sei, sie organisch zu assimilieren und nicht nur intellektuell. Ohne diese Voraussetzung entsteht kein neues Kulturelement, sondern nur noch nihilistisches Gemenge.

Die Städte sind der Mittelpunkt des Verkehrs, und gerade dadurch werden sie zu diesen Heerlagern der Kultur. Die Städte sind aber auch die Generatoren des geordneten, gestuften Zusammenlebens, der Arbeitsteilung.

Indem die Städte das ihrem Grundwesen innenwohnende Bestreben beibehalten, die gesetzliche Ordnung nach eigenen Erfahrungen zu gewinnen, selbst Ordnung im Hause zu machen, streben sie zur Unabhängigkeit von äußeren Einmischungen und dadurch zur Freiheit. Dieses zähe, schrittweise Einkämpfen der Unabhängigkeit verleiht dem Städter, solange sein Wille nicht durch übermächtigen äußeren Druck gebrochen wird, einen ausgesprochenen Sinn für den Wert wirklicher Freiheit. Jeder einzelne Angehörige der Stadt muß ihrem Lebensgesetz entsprechend den äußern Gewalten gegenüber frei werden: Stadtluft macht frei.

Sind Großstädte «altmodisch»?

Zwei Dinge sind es, die immer wieder die Frage aufkommen lassen, ob die Großstädte nicht am Ende ihres Wachstums angelangt sind und möglicherweise sogar durch systematische Planungen reduziert werden sollten. Erscheint es doch zunächst einmal unmöglich, die ständig weiter wachsenden Verkehrsprobleme zu lösen und den Verkehr – mit Autos, Bahnen oder Autobussen – rasch abzuwickeln. Noch ernster aber sind die finanziellen Sorgen, die nicht einmal durch Planungsarchitekten und Ingenieure beseitigt werden können.

Ein Prüfung der Dinge zeigt jedoch, daß in einer mehr oder minder künstlichen Beschränkung der Großstadtpansion keine Lösung des Problems zu suchen ist. Wegen des rapiden Anwachsens der Bevölkerung erscheint vielmehr eine weitere Zunahme der Stadtbevölkerung – verbunden mit einem Ausbau der Vororte – unvermeidlich. Darin – und das ist gerade wichtig – stimmen auch die meisten amerikanischen Sachverständigen überein. Für eine Stadt wie New York scheint in einer weiteren Bekämpfung der Elendsviertel und einer Beseitigung der alten Häuser, in denen nur Krankheiten und Verbrennen wuchern können, eine teilweise Lösung zu liegen. Wichtige Ansätze sind schon gemacht worden: noch während des Zweiten Weltkrieges wurde auf der Ostseite von Man-

hattan ein Straßenzug mit alten Häusern, Kirchen und Schulen abgerissen und durch eine der modernsten und schönsten Siedlungen der Welt ersetzt. Wo einst 11 000 Menschen in einer elenden Umgebung hausten, leben heute 32 000 Personen, umgeben von Parkanlagen und Sonnenschein. Die Stadtverwaltung selbst baut andere Siedlungen, die mehr für den Geldbeutel der unteren Ein- kommensgruppen zugeschnitten sind.

Die Probleme, die heute nicht nur die amerikanischen, sondern auch die meisten anderen großen Städte der Welt «plagen», können nur durch konstruktive Maßnahmen gelöst werden. Dazu gehören: Niederreisen der alten Elendsviertel und gleichzeitig Bau moderner Geschäfts- oder Wohngebäude. Hand in Hand damit muß eine planmäßige Lösung der Verkehrsprobleme gehen. Diese Entwicklung geht nur langsam vor sich. Aber schließlich können Probleme, die im Laufe von Jahrhunderten durch mangelnden Weitblick, Gleichgültigkeit oder einfach durch die Unmöglichkeit einer richtigen Planung entstanden sind, nicht über Nacht beseitigt werden. Bestimmt liegt aber in einer Flucht vor der Großstadt nicht die Lösung. Die Entwicklung der Stadt Zürich beweist dies Tag für Tag; vorerst scheint gegen die «Verstädtierung» noch kein Kraut gewachsen.

Bewährung durch Leistung

Markennamen, besonders solche, die aus Eigennamen gebildet und zu einem Begriff geworden sind, wirken immer eigenartig magisch, anziehend, symbolisch. Solche Markennamen sind meistens Vertrauenszeichen und verbindlich. Nur die Bewährung in der Leistung schafft absolutes Vertrauen bei den Konsumenten und sichert Befriedigung.

Bewährung durch Leistung: das gilt vornehmlich auch für den Weisflug-Bitter. Das ist ein schweizerischer Begriff für Qualität. Der Weisflug-Bitter ist ein Bitter *besonderer Art* mit bestimmten wertvollen Eigenschaften; er ist vor allem *mild* und mundet daher an-

genehm. Das ist gerade heutzutags wichtig, wo auch die Dame, daheim, auf Besuch und im Restaurant, gerne einen Aperitif «genehmigt». 75 Jahre sind es her, seitdem Dr. med. G. Weisflug diesen Bitter zum ersten Mal auf den Tisch stellte – nachdem er ihn durch die richtige Zusammensetzung mundgerecht und bekömmlich gemacht hatte. «Weisflug» ist zum geflügelten Bestellwort geworden: Man weiß was man bestellt, und man weiß was man bekommt; einen Bitter, der, mundartlich gesprochen «nicht aufhaut», sondern, vor und nach dem Essen wohl tut.

I. T.

Einfache Gerichte und Ihr Wohlbefinden verraten Ihnen die Qualität des verwendeten Speisetettes!



Was ist schon empfindlicher als das Spiegelei, eine Rösti oder die Bratwurst ?
Mit immer weiteren Fettsorten wird versucht, die Geister der Konsumenten zu verwirren.

Darum behalte was Du hast...
Dein herrliches «Pic.Fein» Speisetett